

06.06.2013, 08:50 von Michael Shields, Angelika Gruber, Georgina Prodhan
Raiffeisen stellt die Strategie in Frage

Am Freitag wird der Nachfolger von Herbert Stepic gekürt. Welche Strategie der neue CEO der Raiffeisen Bank International fahren wird, ist offen.

Wien. Die Osteuropastrategie der Raiffeisen Bank International steht nach dem Abgang des langjährigen Chefs Herbert Stepic auf dem Prüfstand. Vielen regional verwurzelten österreichischen Raiffeisen-Bankern ist das rasante Wachstum der Tochter zu riskant und daher ein Dorn im Auge. Da Stepic als Bauherr des Raiffeisen-Osteuropageschäfts nun die Bankengruppe verlässt, wittern sie eine Chance, dessen Strategie zu überdenken und teilweise sogar rückgängig zu machen - zugunsten einer konservativeren und kapitalschonenderen Geschäftspolitik. Stepic hatte vor knapp zwei Wochen seinen Rücktritt angekündigt, nachdem seine Immobilienkäufe über Briefkastenfirmen in Singapur bekannt geworden waren. Sein Name fand sich im sogenannten Offshore-Leaks-Datensatz, der dubiose Finanzgeschäfte von Vermögenden aufdeckt. Am Freitag will der Aufsichtsrat der Bank einen Nachfolger küren - und damit zugleich die Weichen für den künftigen Kurs stellen: über Zukäufe und mögliche Verkäufe in Osteuropa, eine Kapitalerhöhung und die Rückzahlung der Staatshilfen.

Vor allem Vertreter der 500 regionalen Raiffeisenbanken und einige Landesbanker fordern eine Abkehr vom bisherigen Kurs. "In den vergangenen zweieinhalb, drei Jahren hat es viele Streitpunkte zwischen Stepic und den Landesbanken gegeben - darüber wie Raiffeisen oder die RBI weitermachen sollen", sagte ein langjähriger Raiffeisen-Mitarbeiter. Die acht Landesbanken gehören zum Machtzentrum der Raiffeisengruppe: Ihnen gehört das Spitzeninstitut Raiffeisen Zentralbank, das wiederum die Mehrheit an der Tochter RBI hält.

Die Eigentümer hätten Stepics umstrittene Immobiliendeals als willkommene Gelegenheit gesehen, sich von ihm zu trennen. Ein Intimus des langjährigen Bankchefs sagte: "Stepic wurde nicht gemocht. Dieser Schritt war überfällig. Offshore-Leaks war nur ein vorgeschobener Grund." Stepic selbst hatte seinen Rücktritt damit begründet, dass er Schaden durch die öffentliche Diskussion von der Bank fernhalten wolle.

Lokal oder International

Nach seinem Abgang stehen einander nun zwei Lager gegenüber: Jene, die Stepics Wachstumskurs der vergangenen Jahrzehnte mitgetragen haben und nach dem Polbank-Zukauf 2012 und einer kleineren Akquisition in Rumänien offen für weiteres Wachstum sind. Sie sitzen hauptsächlich in der RBI und der Mutter RZB sowie teilweise in den Landesbanken und unterstreichen die Wichtigkeit des Osteuropageschäfts für die gesamte Bankengruppe: Denn dort erwirtschaftet die Raiffeisen-

Gruppe seit Jahren den Großteil ihres Gewinns. Auf der anderen Seite stehen die kleinen Regionalbanken, denen wiederum die Landesbanken gehören, sowie einige Landesbanker, die die jüngsten Zukäufe in turbulenten Zeiten der Wirtschaftskrise mit großer Skepsis sahen. "Unsere Hoffnung ist eine Änderung der Geschäftspolitik des Sektors - sich doch stärker auf den heimischen Markt zu konzentrieren", sagte der Obmann des Raiffeisen-Primärbankenverbands Josef Stampfer. Durch das "Risikoinvestment" RBI liefen die Regionalbanken Gefahr, die Kreditvergabe an klein- und mittelständische Betriebe einschränken zu müssen. "Da sagen wir: lieber aus Osteuropa raus und für Österreich da sein", sagte Stampfer. Als eine Abhilfsmaßnahme schlägt Stampfer vor, den Streubesitz der RBI von derzeit 21,5 Prozent auf rund 70 Prozent zu erhöhen. Einem anderen Insider zufolge wird intern auch eine Konzentration der Gruppe auf Österreich und die Staaten der früheren Habsburger-Monarchie diskutiert. Das würde einen Verkauf des hochprofitablen Russland-Geschäfts nach sich ziehen. "Es gibt die, die denken, jetzt ist die beste Zeit für einen Verkauf, weil man jetzt wahrscheinlich den höchsten Wert erzielt", sagte der langjährige Raiffeisen-Mitarbeiter. Ein Verkauf des Russland-Geschäfts könnte Raiffeisen nach Einschätzung von Berenberg-Analystin Eleni Papoula rund 1,7 Milliarden Euro in die Taschen spülen. Die RBI und ihre Mutter RZB wollten sich dazu nicht äußern.

Katholischer Jäger gesucht

Der ideale Stepic-Nachfolger sollte die beiden Raiffeisen-Welten - die ländlich-agrarisch geprägte Basis und die internationalen Wachstumsbestrebungen der Spitzeninstitute - vereinen. Gefällt wird die Entscheidung bei der Mutter RZB, in deren Aufsichtspräsidium die Chefs und Obmänner der wichtigsten Landesbanken sitzen. Sie tagen am Freitag im 14. Stock des RZB-Hauptsitz neben dem Stadtpark - just in jenem Sitzungsraum, in dem Stepic wenige Tage zuvor vor Journalisten seinen Rücktritt verkündet hatte. An der Wand vor dem Eingang hängt ein großes hölzernes Kreuzifix und symbolisiert die konservativchristlichen Werte der Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Gruppe und ihres Gründervaters Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Der neue RBI-Chef muss wohl auch diese Werte repräsentieren. Insider bringen für den Posten als Übergangslösung Stepics Stellvertreter Karl Sevela ins Spiel, der das Großkundengeschäft der Bank leitet. Stepic selbst habe Finanzvorstand Martin Grüll als seinen Nachfolger aufgebaut, sagte eine andere Person. Aber auch die Namen von RZB-Chef Walter Rothensteiner, dem Chef der Landesbank in Oberösterreich, Heinrich Schaller, sowie Raiffeisen Niederösterreich-Obmann Erwin Hameseder sowie Ex-Finanzminister Josef Pröll fallen.

Auch außerhalb der Bankengruppe wird die Entscheidung

gespannt verfolgt. "Am besten wäre ein katholischer Jäger, der nicht geschieden ist", sagte ein Beobachter unter Anspielung auf die Jagdleidenschaft des früheren Raiffeisen-Obmanns Christian Konrad. Er zieht nach Einschätzung vieler im Hintergrund immer noch die Fäden.

Das sind die Kandidaten

Der Aufsichtsrat der Raiffeisen Bank International will nach dem Rücktritt des langjährigen Chefs Herbert Stepic am Freitag einen Nachfolger bestimmen. Insider und Medien haben bereits einige Persönlichkeiten ins Spiel gebracht. Mit dem neuen Chef stellt das Kontrollgremium auch die Weichen dafür, ob die Bank an ihrem Wachstumskurs in Osteuropa festhält oder sich künftig mehr auf ihren Heimatmarkt Österreich und die angrenzenden Nachbarländer konzentriert. Im Folgenden eine Liste möglicher Kandidaten:

KARL SEVELDA

Der 63-jährige Manager leitet als Stellvertreter von Stepic das wichtige Großkundengeschäft der Bank und könnte vorübergehend auf dem Chefsessel Platz nehmen, bis ein dauerhafter Nachfolger für Stepic gefunden ist. "Er ist eine extrem charmante Persönlichkeit. Er ist sozial sehr intelligent", sagte ein langjähriger Raiffeisen-Insider. Offen ist allerdings, ob er bei den Raiffeisen-Landesbanken gut ankommt. Sie kontrollieren über die RZB indirekt auch die RBI. Zwar teile Sevelda deren Zurückhaltung bei weiteren Zukäufen in Osteuropa. Er entspreche aber nicht dem von den Landesbanken gerne gesehenen "römisch-katholischen Jäger- und Bauerntyp", sagte der Insider. Der studierte Wirtschaftswissenschaftler begann seine Karriere bei einer Tochter der heutigen Bank Austria.

MARTIN GRÜLL

Der 53-jährige Finanzvorstand der Bank gilt als kühler intellektueller Finanzstratege. Er steht seit langem an der Seite von Stepic an der Spitze der Bank und ist bei Investoren wohlbekannt. Seine Karriere hat er ebenfalls bei Raiffeisen begonnen, bevor er zur Bank Austria wechselte, wo er vor seiner Rückkehr zu Raiffeisen das Osteuropageschäft leitete. Viele Beobachter hatten ihn bereits in den vergangenen Jahren als Stepic-Nachfolger gesehen. Er teile in vielen Punkten die Ansichten des langjährigen Bankchefs, sagte ein RBI-Mitarbeiter. Das könnte ihn wiederum bei den Landesbanken unbeliebt machen, denen das rasche Wachstum in Osteuropa zu riskant ist. Zudem gilt er als wenig verwurzelt in der Raiffeisen-Basis.

WALTER ROTHENSTEINER

Der 60-jährige Rothensteiner ist seit fast 20 Jahren Chef der RBI-Mutter Raiffeisen Zentralbank (RZB) und in dieser Funktion Aufsichtsratschef der Osteuropatochter. Im Juni vergangenen Jahres hat er zudem die Funktion des Raiffeisen-Generalanwalts übernommen. Er wäre als Raiffeisen-Urgestein nach Ansicht einiger eine "natürliche

Wahl".

JOHANN STROBL

Der 53-jährige Risikochef gilt als brillanter Manager. Nach Einschätzung von Beobachtern wäre es jedoch das falsche Signal, in turbulenten Zeiten wie diesen den Risikomanager zum Bankchef zu machen. "Das könnte ein Signal sein, dass es größere Probleme bei der Bank gibt", sagte ein Beobachter.

Drei Aussenseiter

Drei Manager - allesamt unter 55 Jahre alt - gelten längerfristig als mögliche RBI-Chefs. Sie könnten dort nach einem Interregnum von Sevelda das Ruder übernehmen. Uniqa -Chef Brandstetter muss zuvor jedoch die für das laufende oder kommende Jahr geplante Börsenplatzierung des Versicherers über die Bühne bringen. Der Ex-ÖVPPolitiker hat mehrere Jahre das Raiffeisenverbands-Büro in Brüssel geleitet.

Der Chef der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich Schaller hat erst vergangenes Jahr den Chefsessel in Linz übernommen. Davor war der langjährige Raiffeisen-Zentralbanker für einige Jahre Chef der Wiener Börse. Buchleitner steht seit 2012 an der Spitze der mächtigen Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. Sie hält mit 34,74 Prozent den größten Anteil am Spitzeninstitut Raiffeisen Zentralbank.
(Reuters)